

Mal dramatisch, mal nur ein Kinderspaß

Kammerspiel-Projekt „Bunnyhill 2“: Uraufführungen über Fassbinder & Moshhammer

„Haut ab, ihr beutet mich bloß aus! Alles Schweine! Ich brauch jetzt nur noch zehn Cuba libre!“ – Mit dieser verbalen Attacke des Filmers Rainer Werner Fassbinder endet jede Szene in der „Praxis Fassbinder“.

Die ehemalige Wohnung aus den Kindertagen des Regisseurs in der Sendlingerstraße 50 ist zu einem Spielort des Projekts „Bunnyhill 2“ geworden: eine düster mit Brezn und Geweihen dekorierte, plüschig möblierte, ziemlich ramponierte Zimmerflucht mit dem Charme besserer Zeiten. Dort hat Barbara Weber „Daydreamdemolition & Whity – Radikalisierungsgeisterbahn“ inszeniert. Hier

wird der Mythos Fassbinder eingekreist. Ein Altar ist mit seinen Devotionalien bestückt, in jedem Zimmer leuchten dramatische Aktionen eine andere Facette des genialen Regisseurs aus: den Einsamen auf der Suche nach Nähe, den Egomane, der Frauen wie Männer erniedrigte, seine Schauspieler an die Grenzen des psychischen Zusammenbruchs brachte. Die Szenen erinnern aber auch an die disziplinierte Arbeitsmaschine eines Radikalen, der seine Aggressionen sublimierte: „Ich werfe keine Bomben, ich mache Filme.“

Lebte Fassbinder noch, hätte er sicher, immer schmerz-

lich nah an der Gegenwart, den spektakulären Mord an Rudolf Moshhammer verfilmt.

So fassten Bülent Kulukcu und Anthony Lew Shun (Text und Regie) die Sensations-

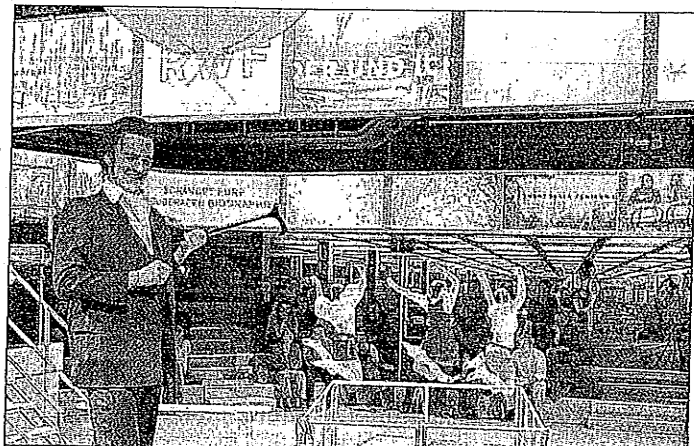
story im Neuen Haus der Kammerspiele zum textlich simplen Melodram „Der Fremde – ein Würger aus München“ zusammen. Der Witz liegt allein in der frechen Umdeutung der Society-Ikone zum Meister Eder mit pumucklroter Perücke (Martin Butzke). Der Mörder (Christoph Luser) ist ein gleichgültiger Fremder aus Bagdad, der sich weigert, Mosis Weißwurst zu zuzeln. Sein Urteil fällt ein „Königl. bayerisches Amtsgericht“ mit „Oans, zwoa, gsuffa“ vor schuhplattelden Oktoberfest-Maiden und Blasmusik. Ein optischer Kinderspaß, kaum mehr – denn die psychologischen und politischen Hintergründe werden weggelacht statt angedacht. BARBARA WELTER

„Bunnyhill 2“: So geht's weiter

Die nächsten Termine von „Bunnyhill 2“:

18.5. 20 Uhr: „Fassbinder im Hotel“ (Deutsche Eiche, Reichenbachstraße 13 – Fassbinders Stammlokal).

18.5. Karlsplatz/Stachus, „Münjing“. Dort wird zusammen mit der Architektengruppe Palais in mehreren Schiffscontainern eine Baustelle für Münchens Anschluss ans Meer eingeweiht. Die Aktion beginnt am 18.5. um 7 Uhr früh, wird aber offiziell erst am 19.5. um 18 Uhr eröffnet.



Ein Bunnyhill-Projekt spielt in Fassbinders Wohnung F.: Declair

Moshammers Schultheater

Bunnyhill 2: »Der Fremde - Ein Würger aus München«

Wenn eine Inszenierung sich mit dem Mord an Rudolph Moshhammer befasst, wird der Grad zwischen berechtigter künstlerischer Aufarbeitung und Geschmacklosigkeit sehr schmal.

Im Rahmen des „Bunnyhill 2“-Projekts der Kammerspiele zeigte die Theatertruppe Generation Aldi mit „Der Fremde - Ein Würger aus München“ eine fiktive Aufbe-

reitung der Biografie des jungen Irakers, der Moshhammer im Frühjahr 2005 in dessen Grünwalder Villa erdrosselte. Als Folie für ihr Reality-Spiel wählten sie ausgerechnet Camus' „Der Fremde“ - und machten aus dem Mörder prompt einen existentialistischen Helden. „Heute ist Vater gestorben. Vielleicht auch gestern. Ich weiß es nicht“, sinnierte der und fuhr in die Wüste,

um tumb am Grab des Toten zu stehen. Später dann die Ankunft in München, der Absturz in die Illegalität.

Christoph Luser hielt die Seelenleere seiner Figur bis zum Ende durch, deklamierte ausdruckslos sinnschwere Monologe. Mit roter Perücke und angemaltem Schnurrbart gab Martin Butzke den Modezar als gnadenlos überdrehte Karikatur. Wenn dann Moshhammer alias „Moaster Eder“ den Einwanderer nötigt, an seiner Weißwurst zu zütseln, wird die Inszenierung tatsächlich geschmacklos, im Sinne von fad. Eine rechte Provokation ist nicht geglückt. Denn für eine Inszenierung, in der didaktisch wertvoll ein schlimmes Asylantenschicksal gezeigt wird, gibt es eigentlich nur ein Wort: Schultheater. **mst**



Die Madeln springen, der „Moasta“ freut sich: Martin Butzke als wandelnde Mosi-Karikatur. Foto: Andrea Huber